

Südkorea und Japan im Jahr der Fußball-Weltmeisterschaft

Dirk Nabers

1 Einleitung

Nie zuvor standen Südkorea und Japan dermaßen im Licht der Weltöffentlichkeit wie im Sommer 2002. Durch die gemeinsam ausgetragene Fußball-Weltmeisterschaft traten die nicht immer problemfreien Beziehungen zwischen den ostasiatischen Nachbarstaaten einer breiteren Öffentlichkeit ins Bewusstsein. Für beide Länder hieß es, der Welt zu zeigen, dass man zur Zusammenarbeit in der Lage ist, dass historisch bedingte Animositäten hintangestellt und ein prächtiges Sportereignis auf die Beine gestellt werden könnte. 2002 wurde zum Jahr des nationalen Austausches zwischen beiden Ländern deklariert, die Fußball-Weltmeisterschaft sollte das Signal für bessere, gleichberechtigte und freundschaftliche Beziehungen sein.¹

Die Voraussetzungen für solch hehre Zukunftsvisionen sind nicht durchweg positiv. Sie erweisen sich als komplexes Gemisch aus wachsender kultureller und wirtschaftlicher Verflechtung einerseits und ungelösten Vergangenheitsproblemen, psychologischen Wunden und zahlreichen politischen Problemen andererseits. Japan und Südkorea, zwei Länder, die nicht verglichen werden wollen und die doch auf den ersten Blick so ähnlich sind. Was ist es, das diese beiden Staaten trennt und sie doch so unausweichlich zusammenführt? Wo resultieren gemeinsame Interessen der beiden Staaten in politischer Kooperation, und wo stehen ihre fest verwurzelten nationalen Identitäten einer Zusammenarbeit im Wege? Zur Bewältigung dieses komplexen Fragenkatalogs wird in der folgenden Analyse ein weiter Bogen von den historischen Grundlagen heutiger politischer Probleme über wirtschafts- und sicherheitspolitische Kooperationsinitiativen bis hin zu den Perspektiven dieser wichtigen bilateralen Beziehung geschlagen. Die grundlegende These des Beitrags lautet, dass die mit einer zunehmenden wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verflechtung einhergehenden Steuerungszwänge langsam zu einem besseren Verständnis füreinander und zu einer unumkehrbaren Annäherung beider Staaten führen werden.

2 Historische Animositäten und ungelöste Probleme

Das alles überragende politische Thema in den japanisch-südkoreanischen Beziehungen ist die Kolonialisierung der koreanischen Halbinsel in der Zeit von 1910 bis 1945. Das kolossale Unternehmen einer *Daitōa Kyōeiken*, der Schaffung einer

¹ Vgl. die Vision für die bilateralen Beziehungen in The Ministry of Foreign Affairs, Japan, "The Year of Japan-ROK National Exchange in 2002", Tokyo 2001, <http://www.mofa.go.jp/region/asia-paci/korea/culture.html>, Zugriff am 20.3.2002.

„Großasiatischen Wohlstandssphäre“ durch das Kaiserreich Nippon, ist der älteren koreanischen Bevölkerung noch allzu wach im Bewusstsein. Es wird von Generation zu Generation weitergetragen und überschattet alle Bereiche der bilateralen Beziehungen. Es sind insbesondere zwei Aspekte, die fast sechs Jahrzehnte nach dem Ende des japanischen Kolonialismus noch immer eine nachhaltige politische Annäherung zwischen Südkorea und Japan erschweren. Am schwersten lastet wohl die weiterhin ungelöste Frage einer Kompensation koreanischer Zwangsprostituiertes in Diensten der japanischen Armee auf den Beziehungen; unmittelbar damit verbunden ist die Frage einer offiziellen Entschuldigung Japans für begangenes Unrecht sowie das generelle Problem des japanischen Umgangs mit seiner militaristischen Vergangenheit.

Auf der anderen Seite resultieren aus dem Zweiten Weltkrieg auch substantielle Streitfragen wie der Streit um die Insel Tokdo (jap. Takeshima), die immer wieder in der Lage sind, das politische Klima zwischen beiden Staaten zu verschlechtern. In den folgenden Überlegungen sollen beide Aspekte behandelt werden, der psychologische wie der materielle. Sie dienen als Ausgangspunkt für die grundlegende Frage nach den Perspektiven der bilateralen Beziehungen über das Jahr 2002 hinaus.

2.1 Wunden der Kolonialzeit

Ein wunder, weil psychologisch so bedeutsamer Punkt in den bilateralen Beziehungen ist die Haltung der japanischen Regierung zu den sog. „Comfort Women“ (*ian-fu*), koreanische Zwangsprostituierte in Diensten der japanischen Armee während des Zweiten Weltkriegs. Die Zahl der insbesondere aus Korea, aber auch aus China, Taiwan und den Philippinen stammenden Sexsklavinnen wird auf 100.000 bis 150.000 geschätzt. In den Tokyoter Kriegsverbrecherprozessen spielte das Schicksal der Frauen keine Rolle. Erst seit den siebziger Jahren wurde das Thema in der Öffentlichkeit diskutiert. Der Frauenverband der koreanischen Kirchen betrieb seither gezielte Aufklärungsarbeit. Erst Anfang der neunziger Jahre meldeten sich die ersten Trostfrauen, die ihr Schicksal aus Scham Jahrzehnte lang nicht öffentlich gemacht hatten. Seit 1992 wird jeden Mittwoch vor der japanischen Botschaft in Seoul eine Demonstration ehemaliger Zwangsprostituiertes abgehalten.² Immer wieder werden in Korea Spendenaktionen zur finanziellen Entschädigung der Frauen durchgeführt; und die Regierung in Seoul zahlt den noch lebenden Opfern nun rund 415 Euro im Monat für ihren Lebensunterhalt.³

Trotz mehrfacher Empfehlungen der Vereinten Nationen an die japanische Regierung, sich an der Entschädigung der Frauen zu beteiligen, ist diese bisher untätig

² Vgl. „Weekly South Korean anti-Japanese protest marks 500th rally“, in: Yonhap, engl., 12.3.2002.

³ Als Überblick Yoon-Ok Kim, „Comfort Women. Die so genannten Trostfrauen des japanischen Militärs“, in: Evangelisches Missionswerk Deutschland (Hrsg.), *Korea & Japan. Der schwierige Weg der Versöhnung*, Weltmission heute Nr.42, Hamburg 2002, S.217-221; ferner „What is Comfort Women“, http://www.hankooki.com/event/jeonshin/w1/e_w1.htm, Zugriff am 7.3.2002.

geblieben.⁴ Das von Tokyo im Juli 1995 initiierte Projekt eines privat finanzierten Entschädigungsfonds – des so genannten Asia Women's Fund – zeitigte bald erhebliche Kritik. Von koreanischer Seite kommt der Vorwurf, mit der angestrebten Spendenfinanzierung entziehe sich die japanische Regierung ihrer rechtlichen Verantwortung. Tokyo hingegen vertritt den Standpunkt, Reparationszahlungen sei durch bestehende Verträge ausreichend genüge getan, mit dem Fonds werde der moralischen Verantwortung des japanischen Volkes entsprochen. Die südkoreanische Regierung unterstützt hingegen 156 noch lebende ehemalige Zwangsprostituierte mit der Auflage, keine Gelder aus dem japanischen Fonds anzunehmen.⁵ Im Februar 2002 kam das Projekt daher endgültig zu einem Ende. Ohnehin wären die Zahlungen nach einer fünfjährigen Finanzierung im April 2002 ausgelaufen, doch waren schon seit Juli 1999 keine Überweisungen mehr erfolgt.⁶

Die auf der Entschädigungsfrage gründenden historischen Animositäten zwischen Japan und Korea sind nicht zu unterschätzen, haben sie in der Vergangenheit doch immer wieder eine politische Annäherung zwischen beiden Ländern verhindert. Das Misstrauen in Korea gegenüber Japan ist seit der Kolonialzeit von 1910 bis 1945 tief verwurzelt. Insbesondere die Tatsache, dass Japan aus der Sicht der koreanischen Bevölkerung nie wirklich Selbstkritik an der eigenen Vergangenheit und der Unterwerfung der koreanischen Halbinsel geübt hat, bildet die Grundlage der negativen Einstellung der koreanischen Bevölkerung, die von Generation zu Generation weitergegeben wird. In Japan sind es die konservativen „Asianisten“ unter der außenpolitischen Elite, die am wenigsten gewillt sind, die militaristische Vergangenheit des Kaiserreichs als Faktor gegenwärtiger Außenpolitik zu akzeptieren. Sie versuchen zu suggerieren, dass die durch die Tokyoter Kriegsverbrecherprozesse „perpetuierte“ Version des Pazifischen Krieges inakkurat und völlig übertrieben sei.⁷

Gleichwohl haben sich auf Seiten der japanischen Regierung doch inzwischen diejenigen durchgesetzt, die schon seit langem einer Annäherung zwischen den beiden Nachbarländern das Wort reden. Kulminationspunkt einer in den neunziger Jahren einsetzenden positiven Entwicklung war die im Oktober 1998 endlich dargebrachte schriftliche und direkte Entschuldigung der japanischen Regierung für das Kolonialregime in Korea.⁸ Bei seinem Staatsbesuch in Tokyo wies der koreanische

⁴ Zu den rechtlichen Implikationen C. Sarah Soh, „Japan's Responsibility Toward Comfort Women Survivors“, ICAS Special Contribution No. 2001-0501-CSS, Institute for Korean-American Studies, Inc. Blue Bell (PA) 2001.

⁵ Vgl. Tomoko Otake, „‘Comfort Women’ redress fiasco. Victims still want an official state apology“, in: *Japan Times/JT*, 13.8.1998, S.3; Elisabeth Wehrmann, „Verschwiegen und vergessen“, in: *Die Zeit*, 30.9.1994, S.89.

⁶ Vgl. „Compensation for ROK comfort women to stop“, in: *Daily Yomiuri*, 22.2.2002.

⁷ Beispielhaft Shōichi Watanabe und Naoki Komuro, *Onozukara kuni wo tsubusu no ka* (Zerstören wir selbst unser Land?), Tokyo 1993.

⁸ In eine von beiden Seiten unterzeichnete Erklärung wurde folgende Formulierung aufgenommen: „Obuchi, looking back on the relations between Korea and Japan in this century, humbly accepted the historical fact that the Japanese colonial rule inflicted unbearable damage and pain on Korean people and expressed remorseful repentance and

Präsident Kim Dae-jung auf die Notwendigkeit einer zukunftsorientierten Beziehung hin: „The time has come for the two countries to look squarely at our past and establish future-oriented relations.“⁹ Von den Premierministern seit 1993 haben sowohl Hosokawa, Murayama, Hashimoto als auch Obuchi eine Entschuldigung für die japanischen Gräueltaten während und vor dem Zweiten Weltkrieg geliefert.¹⁰ Murayama und Hashimoto ersetzten darüber hinaus das Wort „Kriegsende“ (*shūsen*) in ihrer Antrittsrede erstmals mit „Kriegsniederlage“ (*haisen*). Letzterer erklärte in seiner Ansprache unumwunden, Japan habe vor 1945 Kolonialherrschaft ausgeübt und einen Angriffskrieg geführt.¹¹ Der seit April 2001 amtierende Premierminister Koizumi kam im Oktober des Jahres erstmals zu einem offiziellen Gipfel mit Südkoreas Staatspräsident Kim Dae-jung zusammen. Seine Entschuldigung ging nicht über das seit Mitte der neunziger Jahre vorherrschende Vokabular hinaus. Kim forderte Koizumi daher auf, seinen Worten künftig auch Taten folgen zu lassen und eine aktive Aussöhnung mit seinem Volk anzustreben.¹²

In der Tat werden die erzielten Fortschritte immer wieder einer Belastungsprobe unterzogen, wenn sich der Jahrestag des Kriegsendes im Pazifik nähert oder wenn Fragen der Vergangenheitsbewältigung in die öffentliche Diskussion geraten. Im Jahr 2001 war beides der Fall. Der japanische Premierminister pilgerte im August zum Tokyoter Yasukuni-Schrein, in dem neben japanischen Kriegsgefallenen auch japanischer Kriegsverbrecher gedacht wird; und ein Schulbuchstreit entwickelte sich zur diplomatischen Krise, die sich zwar im Herbst abschwächte, deren Lösung langfristig aber offen ist, und daher droht dieser Streit jederzeit erneut zu eskalieren.

Koizumis Besuch des Yasukuni-Schreins wurde bereits im Vorfeld hitzig diskutiert.¹³ Der Schrein ist den Seelen japanischer Kriegsgefallener gewidmet, unter ihnen zahlreiche Kriegsverbrecher wie beispielsweise der vom Tokyoter Tribunal zum Tode verurteilte frühere Premierminister und General Hideki Tōjō. Jedes Jahr pilgern am Jahrestag der japanischen Kapitulation am 15. August Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in das vom Ausland als Zentrum des japani-

heartfelt apology for the ordeal.” Siehe dazu “The Kim Visit: Leaders look ahead, vow cooperative ties”, in: *JT*, 8.10.1998; Dirk Nabers, „Die quälende Vergangenheit“, in: *Hamburger Abendblatt*, 28.11.1998.

⁹ “President Kim addresses Diet”, in: *JT*, 8.10.1998.

¹⁰ Jeder der Premierminister benutzte das Wort *aitō* (Beileid, Trauer). Der Ausdruck *aitō no i wo arawasu* bedeutet soviel wie „sein Beileid ausdrücken“. Vgl. „Kōkyū heiwa kakuritsu ga sekimu’ shushō hyōmei“ (Premierminister: „Es ist unsere Pflicht, einen ewigen Frieden zu schaffen“), in: *Yomiuri Shinbun*, 15.8.1998.

¹¹ Vgl. „Shushō ‚Murayama danwa’ wo tōshū“ (Der Premierminister folgt den Worten Murayamas), in: *Asahi Shinbun*, 27.1.1996.

¹² Vgl. „Nikkan shunō kaidan: Shushō hansei to oyobi“ (Japanisch-koreanische Spitzengespräche: Premierminister übt Selbstkritik), in: *Asahi Shinbun*, 16.10.2001.

¹³ Vgl. zu allen wichtigen Implikationen des Besuchs Iris Wieczorek, „Koizumis Besuch des Yasukuni-Schreins. Ein Überblick“, in: *Japan aktuell/J.a.*, 5/2001, S.486-489, sowie dies., „Kontroversen um den Yasukuni-Schrein: Kriegsmahnmal oder Symbol eines japanischen Nationalismus?“, in: *J.a.*, 4/2001, S.382-389.

schen Kaiserkultes und Symbol des aggressiven Nationalismus verschrieene Nationalheiligtum, doch der letzte Premierminister, der den Yasukuni-Schrein am 15. August besuchte, war Yasuhiro Nakasone im Jahr 1985. Spätere Premierminister gingen an anderen Tagen oder verschoben den brisanten Besuch einfach auf unbestimmte Zeit. Koizumi hatte bei seinem Amtsantritt zunächst angekündigt, er wolle dem Beispiel Nakasones folgen und wieder am 15. August gehen. Er entschied sich jedoch nach heftigen Protesten und Warnungen der koreanischen und chinesischen Regierungen, seinen Pilgergang auf den 13. August vorzuziehen. Die Reaktionen waren wie erwartet heftig; der südkoreanische Präsident Kim Dae-jung warnte vor „dunklen Wolken“, die über den Beziehungen zwischen beiden Ländern aufzögen. Gleichzeitig wurde indes betont, die Yasukuni-Frage dürfe langfristig nicht die bilateralen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen belasten.¹⁴

Es ist davon auszugehen, dass die Besuche japanischer Spitzenpolitiker im Yasukuni-Schrein jedes Jahr erneut die Beziehungen Japans zu seinen Nachbarstaaten belasten werden. Allein die Tatsache ist als positiv zu beurteilen, dass der Schreinbesuch alljährlich zu einer intensiven Diskussion über Fragen der Vergangenheitsbewältigung führt. Das gleiche gilt für den Streit über japanische Geschichtsbücher mit problematischen Aussagen zur japanischen Kriegsvergangenheit, der sich seit dem Frühjahr 2001 zur diplomatischen Krise entwickelte. Der Konflikt zwischen dem japanischen Bildungsministerium sowie den Regierungen Südkoreas und Chinas drohte Mitte Mai zu eskalieren, nachdem vier südkoreanische Politiker in Tokyo versucht hatten, den Verkauf der Bücher durch eine Gerichtsverfügung zu stoppen. Die südkoreanische Regierung vertrat die Meinung, die Schulbücher versuchten die japanische Kolonialzeit auf der koreanischen Halbinsel zu rechtfertigen und verarmlosten die Gräueltaten der kaiserlichen japanischen Armee. Insgesamt forderte die südkoreanische Regierung 35 Änderungen in den Schulbüchern. Indem der südkoreanische Außenminister Han Seung-soo den japanischen Botschafter Terusuke Tarada zu sich rief, um ihm ein Paket mit Änderungsforderungen zu übergeben, wurde aus der Angelegenheit ein offizielles diplomatisches Problem.¹⁵

Der Übergabe des südkoreanischen Forderungskatalogs ging ein einmonatiger Prozess der Prüfung der Schulbücher durch eine eigens dafür eingesetzte Kommission der südkoreanischen Regierung voraus. 25 Änderungen sollten danach in dem umstrittensten der Bücher erfolgen. In sieben anderen Büchern forderte die koreanische Regierung insgesamt zehn Änderungen. Der Untersuchungsprozess orientierte sich an drei Kategorien: falsche Tatsachenbeschreibungen, irreführende Interpretationen und absichtliche Unterschlagung historischer Tatsachen. Die Liste der gewünschten Änderungen bleibt dabei nicht auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts beschränkt. Sie betrifft auch Einträge zum Altertum und zum Mittelalter. Die kritischste Verfälschung betreffe nach Angaben der Kommission jedoch die Kolonialzeit zwischen 1910 und 1945 sowie die unwahre Behauptung, Japan habe bereits

¹⁴ Vgl. „Envoy conveys Seoul’s regret over Koizumi’s visit to shrine“, in: *JT*, 15.8.2001; „Seoul Stands Firm“, in: *Korea Now*, 25.8.2001.

¹⁵ Dazu „Seoul seeks history text changes“, in: *JT*, 9.5.2001.

während der Yamato-Periode (300-550) eine Kolonie auf der koreanischen Halbinsel unterhalten.¹⁶

Nach dem Erhalt der südkoreanischen Forderungen teilte der japanische Chefkabinettssekretär Yasuo Fukuda mit, seine Regierung werde diese eingehend prüfen. Gleichwohl seien Änderungen der bereits mehrmals überarbeiteten Schulbücher unwahrscheinlich, sofern nicht grobe Fehler entdeckt würden. Gleichzeitig teilte Premierminister Koizumi mit, die Schulbücher könnten nicht mehr geändert werden. Man werde jedoch auf Seouls Meinung eingehen und überlegen, was in der Zukunft getan werden könne. Außenministerin Tanaka bemühte sich, Koizumis Aussage ein wenig abzuschwächen. Die Textbücher gäben nicht unbedingt die Meinung der japanischen Regierung wider. Sie informierte die südkoreanische Seite, dass das Bildungsministerium derzeit dabei sei, die Änderungswünsche Südkoreas zu überprüfen. Konkret schlug sie vor, als ersten Schritt den akademischen Austausch sowie die Beziehungen zwischen jungen Menschen beider Länder zu vertiefen, um so die Differenzen über die Geschichte verkleinern zu können.¹⁷

Bis zum Frühjahr 2002 konnte letztlich keine Lösung des Problems gefunden werden.¹⁸ Der Vorschlag der japanischen Außenministerin, im wissenschaftlich-pädagogischen Bereich zusammenzuarbeiten, wurde jedoch schon im Herbst in die Tat umgesetzt. Im Oktober 2001 einigten sich Seoul und Tokyo darauf, eine gemeinsame Kommission aus Regierungsbeamten zu schaffen, um den Schulbuchstreit beizulegen.¹⁹ Das Ziel der Kommission sei es, nicht nur Meinungsverschiedenheiten über die Inhalte des erst im Frühjahr 2001 genehmigten Schulbuches auszuräumen, sondern gemeinsam ein neues Schulbuch zu entwerfen. Ein genauer Arbeitsplan für die bilaterale Kommission müsse jedoch noch ausgearbeitet werden, sagte ein japanischer Beamter. Er wies darauf hin, dass Polen und Deutschland es ebenfalls geschafft hätten, ein gemeinsames Schulbuch zu entwerfen, nachdem Nazideutschland im Zweiten Weltkrieg als Aggressor in Polen eingefallen war.

Eine wichtige Rolle in dem anstehenden Prozess soll die japanische Nichtregierungsorganisation Peace Boat übernehmen. Die NGO teilte mit, sie strebe einen Entwurf für ein einheitliches Schulgeschichtsbuch für die gesamte ostasiatische Region an. Daran sollten Historiker aus mehreren Ländern Ostasiens beteiligt werden. Es sei an eine Zusammenarbeit von Wissenschaftlern aus Japan, China, Hongkong, Taiwan und der beiden koreanischen Staaten gedacht. In einer Reise nach Nord- und Südkorea, an der auch Vertreter aus Deutschland und Hongkong beteiligt gewesen seien, hätten Experten aus Japan und Korea bereits über Möglichkeiten

¹⁶ Vgl. "Koreans' Anger About Textbook Surprises Japan", in: *International Herald Tribune/IHT*, 19.5.2001; "Seoul tries to stop sales of Japan book", in: *Financial times/FT*, 11.5.2001.

¹⁷ Vgl. "Seoul takes offensive on textbook", in: *Nikkei Weekly/NW*, 16.7.2001; "Latest revisions don't please Seoul", in: *JT*, 4.7.2001; "South Korea lawmakers seek review of relations", in: *JT*, 19.7.2001.

¹⁸ Vgl. "S. Korea withdraws history textbook demand", in: *Daily Yomiuri*, 6.2.2002.

¹⁹ Vgl. *J.a.*, 5/2001, Ü 92.

diskutiert, wie die letzten 100 Jahre in wissenschaftlich akzeptabler Weise zusammengefasst werden könnten. Nach Ansicht von Peace Boat ist es geradezu eine Notwendigkeit, zur Überwindung von Missverständnissen zwischen den Staaten Ostasiens ein solches Geschichtsbuch zu schreiben. Dabei sei man auch für deutsche Hilfe dankbar.²⁰

Au Pak-kuen, Vizepräsident der Hongkonger Lehrervereinigung, erwartet eine Vorgehensweise, an der sowohl Bürger der jeweiligen Länder als auch Wissenschaftler und Regierungsangestellte beteiligt werden. Kang Je-suk, ein Mitglied der südkoreanischen Delegation, wies ferner auf die Notwendigkeit hin, ehemalige Opfer der japanischen Aggressionen zu Wort kommen zu lassen. Insbesondere das Thema der Zwangsprostituierten müsse Berücksichtigung finden. Von japanischer Seite werden Tetsuya Takahashi, Philosophieprofessor an der Universität Tokyo, und Tetsuo Maeda, Professor für Politikwissenschaft und Sicherheitsstudien an der Universität Tokyo, an der Kommission teilnehmen. Letztlich werde es nach Ansicht von Peace Boat aber nur darum gehen, ergänzendes Material zu bereits bestehenden Schulbüchern zur Verfügung zu stellen, da sonst keine Chance auf Ratifizierung durch die beteiligten Regierungen bestehe.²¹

Aus diesen cursorisch aufgezeigten Entwicklungen wird deutlich, wie schwer Südkorea und Japan ein konstruktiver Umgang mit der gemeinsamen Vergangenheit noch fällt. Japanische und südkoreanische Medien nehmen die unterschiedlichen Aspekte der Geschichtsbewältigung immer mit einem hohen Maß an Emotionalität auf. So ist davon auszugehen, dass die genannten Themen weiter die Beziehungen zwischen beiden Ländern erschweren werden. Wie im folgenden Abschnitt deutlich wird, sind es jedoch nicht lediglich psychische Wunden, die die Vergangenheit hinterlassen hat. Das Erbe des Zweiten Weltkriegs bringt außerdem einen Territorialdisput mit sich, der in der Vergangenheit immer wieder dazu beigetragen hat, Spannungen zwischen Seoul und Tokyo zu erzeugen.

2.2 Territorialstreit und Fischereirechte

Neben den aus der japanischen Kolonialzeit herrührenden Problemen der Vergangenheitsbewältigung bestehen in den japanisch-koreanischen Beziehungen substanzielle Streitpunkte, die einer formalen Lösung bedürfen. Ein in der Vergangenheit immer wieder aufgeflammter Konfliktpunkt ist der Streit um Takeshima (kor. Tok-do). Dabei handelt es sich um eine unbewohnte, 0,23 Quadratkilometer kleine Inselgruppe, die 1954 von Südkorea okkupiert wurde, nachdem die Besatzungsmächte sie durch eine Verfügung des SCAP (Supreme Commander of the Allied Powers) vom 29. Januar 1946 von der japanischen Verwaltung ausgeschlossen hatten.²² Japan

²⁰ „Wenn aus großen Hoffnungen tiefe Enttäuschung wird“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung/FAZ*, 3.8.2001.

²¹ Vgl. *J.a.*, 6/2001, Ü 47.

²² Vgl. zum Sachverhalt ausführlich Ôhira Zengo, „The Territorial Problems of the Peace Treaty with Japan“, in: *The Annals of the Hitotsubashi Academy* 7, 2, Tokyo 1957, S.120-121.

begründet seine Forderung historisch: Nachdem Takeshima über Jahrhunderte in der Tokugawa-Periode als eigenes Territorium betrachtet worden war, kam es am 28. Januar 1905 als Teil der Präfektur Shimane auch formell unter japanisches Hoheitsrecht. Japan weist überdies darauf hin, dass nichts in der SCAP-Direktive von 1946 auf die Frage des letztendlichen Besitzrechts hinweise.²³ Dagegen beruft sich Südkorea auf die sogenannte „Mac-Arthur-Linie“, welche die Fischfanggebiete Japans festsetzt und Takeshima ausklammert.²⁴ 1952 hatte Südkorea in einer Erklärung seines Präsidenten Rhee Syngman die Meeressouveränität proklamiert und die sog. „Rhee-Linie“ gezogen, die östlich der Insel verlief. Auch bei der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen und dem Abschluss des Grundlagenvertrages im Jahre 1965 konnte keine Einigung erzielt werden. In der Folgezeit startete Südkorea mehrere Versuche, vollendete Tatsachen zu schaffen. Japan schritt durch die regelmäßige Entsendung von Patrouillenbooten dagegen ein.²⁵

Über die gesamten neunziger Jahre hinweg und bis in die unmittelbare Gegenwart hinein werden die koreanisch-japanischen Beziehungen von dem Inselstreit belastet. Im November 1995 und Februar 1996 wurden wegen des Disputs zwei bilaterale Gesprächsrunden der beiden Regierungen abgesagt. Hintergrund war der südkoreanische Protest gegen die Bekräftigung der japanischen Absicht, eine exklusive 200-Meilen-Wirtschaftszone einzurichten, die die von beiden Ländern reklamierten Inselgebiete einschließen würde.²⁶ Neue Brisanz erhielt der Disput außerdem durch das formale Inkrafttreten der UN-Seerechtskonvention („Gesetz der Meere“) in Japan am 20. Juli 1996. Das Regelwerk konstituiert eine exklusive Wirtschaftszone, die sich über 200 Seemeilen um Japan erstreckt und in der Japan alle Rechte an mineralischen Rohstoffen und Meerestieren beansprucht. Es gibt dabei so gut wie keine Chance auf eine Anerkennung dieser Rechte durch Südkorea, da die gezogene Grenze zwischen Takeshima und der koreanischen Inselgruppe Ullung-do liegt.²⁷ Die Verhandlungen über die Streitfrage kamen schließlich im Januar 1998 zum Stillstand, als Japan einseitig den Fischereipakt von 1965 aufkündigte.²⁸

Welche Regelungen hinsichtlich des Territorialdisputs abschließend getroffen werden, lässt sich nicht vorhersagen. Festzuhalten ist jedoch, dass der Konflikt das bilaterale Klima für eine engere politische Zusammenarbeit mittelfristig weiter belasten wird. Erst Ende 2001 Oktober fanden Tokyo und Seoul nach zwei Jahre währenden diplomatischen Verhandlungen einen Kompromiss, der beiden Seiten das Fischen von Krebsen um Takeshima/Tokdo erlaubt. Fortan begannen auch japani-

²³ “[...] nothing in this directive shall be construed as the policy of the Allied Powers concerning the final decision on the ownership”, zit. nach: ebd., S.120.

²⁴ Vgl. zur koreanischen Sicht Lee Han Key, “Korea’s Territorial Rights to Tokdo in History and International Law”, in: *Korea Observer* 29 (1998), 1, S.1-92.

²⁵ Vgl. „Nikkan kankei ken’aku ka no yôso“ (Japanisch-koreanische Beziehungen in einer bedrohlichen Phase), in: *Asahi Shinbun*, 11.2.1996.

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ Vgl. “U.N. sea treaty could strain relations”, in: *NW*, 5.8.1996.

²⁸ Vgl. „Kankoku, hageshiku hanpatsu“ (Südkorea: Harsche Reaktion), in: *Asahi Shinbun*, 24.1.1998; “Tokyo, Seoul fail to narrow differences in fisheries talks”, in: *JT*, 26.7.1998.

sche Fischer mit der Arbeit in dem Gebiet. Seither wechseln sich japanische und koreanische Boote mit dem Fischen ab, da unterschiedliche Methoden eine gleichzeitige Arbeit unmöglich machen. In dem Abkommen wurde vereinbart, dass jedes Jahr ab Ende Juli ein einmonatiges Fischereimoratorium gelten wird, um der Gefahr der Überfischung bei bestimmten Krebsarten vorzubeugen. Zunächst wurde die Regelung für ein Jahr getroffen. Sollte danach eine Anpassung des Abkommens notwendig erscheinen, wird neu verhandelt.²⁹

Die aus diesen Entwicklungen zu ziehenden Schlussfolgerungen fallen widersprüchlich aus. Sicher ist die gefundene Übereinkunft ein positives Zeichen. Der kurzfristige, zunächst mit einer Regelung für ein Jahr abgeschwächte Charakter des Vertrages zeigt jedoch, dass die Zeit für eine nachhaltige Regelung des Territorialstreits noch nicht reif ist. Zu stark wirken Nationalismus und historisch bedingte Ressentiments in diesen Streit hinein. Dies wird einmal mehr deutlich an dem im Herbst 2001 neu entbrannten Streit über den offiziellen Namen des Meeres, in dem Takeshima/Tokdo liegt. Die Sprachregelung der Internationalen Organisation für Hydrographie (IHO) ist nicht eindeutig, und so fordert Südkorea, das Gewässer müsste „East Sea“ heißen, während Japan „Sea of Japan“ bevorzugt. Nach Ansicht der südkoreanischen Regierung stamme der von Japan propagierte Begriff aus der Kolonialzeit und sei deshalb als historisch belastet abzulehnen. Tokyo hingegen weist darauf hin, dass der Begriff schon seit dem 19. Jahrhundert gängig sei.³⁰

Auch dieses Beispiel zeigt, wie verhärtet die Fronten zum Teil sind, wenn politische Streitigkeiten aus dem Kolonialismus resultieren oder mit diesem in Verbindung gebracht werden. In ökonomischen Sachfragen richten beide Regierungen ihren Blick deshalb immer häufiger nach vorne, um gemeinsam der durch Interdependenz, Regionalisierung und Globalisierung entstehenden Probleme Herr zu werden. Nur über die Bewältigung wirtschaftlicher Sachzwänge – so daher die These des folgenden Abschnitts – wird in der Zukunft eine nachhaltige Annäherung beider Staaten möglich sein.

3 Wirtschaftliche Annäherung

Fortschreitende ökonomische Verflechtungen und daraus resultierende zwischenstaatliche Regelungszwänge machen eine Annäherung Japans und Südkoreas in der Zukunft unausweichlich. Hinzu kommt der spürbare Druck von Seiten der Wirtschaftsverbände in beiden Ländern, ihre Volkswirtschaften weiter zu liberalisieren. Die Forderungen reichen bis zur Etablierung einer bilateralen Freihandelszone zwischen ihren Ländern. Im Folgenden sollen mithin die Fragen im Mittelpunkt stehen, wie weit die wirtschaftliche Verflechtung zwischen Japan und Südkorea bereits

²⁹ Vgl. „Japan protests South Korea’s block of fishing inspection“, in: Kyodo, engl., 23.10.2001; „Japan, South Korea resolve crab-fishing dispute“, in: Kyodo, engl., 23.10.2001; „Tokyo, Seoul resolve spat over queen crab fishing“, in: *JT*, 24.10.2001.

³⁰ Vgl. „Japan, ROK dispute sea name“, in: *Daily Yomiuri*, 6.2.2002.

vorangeschritten ist und welche Perspektiven sich daraus für das zwischenstaatliche Management von Handelsflüssen sowie des interkulturellen Dialogs ergeben.

3.1 Wirtschaftliche Interdependenz

Der Fokus eines Großteils der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur über die japanisch-koreanischen Beziehungen liegt auf dem Wettbewerb beider Länder. „Interdependenz“ scheint als Etikettierung hingegen angebrachter, hat doch der Handel seit der Normalisierung der bilateralen Beziehungen im Jahre 1965 eine enorme Expansion erlebt.³¹ Bezifferte sich der wirtschaftliche Austausch zwischen beiden Ländern 1965 noch auf 210 Mio. US\$, so stieg er bis 1984 auf 12 Mrd. US\$. Japan wurde für Südkorea zur wichtigsten Importquelle und nach den USA zum zweitwichtigsten Exportziel. Ebenso wurde Südkorea für Japan bis 1989 sowohl zum zweitwichtigsten Importland als auch nach den USA zum zweitwichtigsten Exportland.³²

Von 1980 bis 1996 haben sich japanische Exporte nach Südkorea nochmals verdoppelt.³³ Wie alle anderen Länder der Region weist Südkorea daher einen hohen Grad an Abhängigkeit von japanischen Importen auf. Dies wird vor allem bei Kapital- und Intermediärgütern deutlich. Japan zeigte sich 1995 für 24,1 Prozent aller südkoreanischen Importe verantwortlich.³⁴ Insgesamt hat Japan seine Position als zweitgrößter Handelspartner Südkoreas nach den USA in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre gefestigt. Japanische Exporte lagen im Jahr der Asienkrise 1997 bei 26,1 Mrd. US\$; die Importe summierten sich auf 14,6 Mrd. US\$. Bis zum Jahr 2000 stiegen die Exporte auf 30,7 Mrd. US\$, die Importe auf 20,5 Mrd. US\$.³⁵ Die Einfuhr von Komponenten und Zwischenprodukten für die montageorientierte Industrialisierung des Landes führte zu einem chronischen Handelsbilanzdefizit des „kleinen Tigers“ gegenüber dem großen Nachbarstaat, das 1990 bereits 5,9 Mrd. US\$ betrug und 1995 mit 15,6 Mrd. US\$ seinen Höhepunkt erreichte.³⁶ Nach einem leichten Rückgang in den Jahren der Asienkrise steigt es seither wieder stetig an. Das Defizit Südkoreas lag 1999 bei 8,2 Mrd. US\$ und 2000 bei rund 10 Mrd. US\$.³⁷

Die Ausweitung des Handels spiegelt sich auch in der direkten Kooperation japanischer und koreanischer Unternehmen sowie in der Präsenz von Firmen im je-

³¹ Umfassend Patrick Köllner, *Südkoreas technologische Abhängigkeit von Japan. Entstehung, Verlauf und Gegenstrategien*, Hamburg 1998: Institut für Asienkunde.

³² Zu den Zahlenangaben Derek McDougall, *The International Politics of the New Asia Pacific*, London und New York 1997, S.155.

³³ 11,7 Mrd. US\$ bei 125 Yen = 1 US\$. Vgl. Michael J. Green, „Japan and the Future of the Korean Peninsula“, in: *Korea and World Affairs* 22 (1998), 1, S.199-221, hier: S.203.

³⁴ Vgl. Köllner 1998, S.17.

³⁵ Vgl. zu den Zahlen Keizeisangyôshô (METI), *Tsûshô hakushô. 21 seiki ni okeru taigai keizai seisaku no chôsen* (Weißbuch des Außenhandels. Die Herausforderung einer Außenhandelspolitik für das 21. Jahrhundert), Tokyo 2001, S.147-148.

³⁶ Vgl. Köllner 1998, S.22; ferner McDougall 1997, S.155.

³⁷ Vgl. „S. Korean Deficit with Japan Continues Widening This Year“, in: Xinhua, 31.12.2001.

weiligen Nachbarland wider. Die Beziehungen zwischen japanischen und südkoreanischen Unternehmen haben sich in den vergangenen Jahren angesichts vermehrter Allianzen und Joint Ventures sowie breit angelegter Verkaufsoffensiven von Firmen wie Hyundai Motor Co. auf dem japanischen Markt stark verdichtet. Augenfällig ist auch der Erwerb von Managementrechten japanischer Firmen in Südkorea durch den Kauf von mehr als 50% der Aktien südkoreanischer Unternehmen. Darüber hinaus sind strategische Allianzen zu nennen. Sie dienen dem Zweck, im globalen Wettbewerb zu überleben. Beispiele für solche Zusammenschlüsse sind die Kooperation zwischen den beiden größten Stahlherstellern der Welt, der südkoreanischen Pohang Iron Steel Co. und der japanischen Nippon Steel Corp. oder das Joint Venture zwischen den Polyesterherstellern Toray Industries Inc. und Saehan Industries Inc., in das über 240 Mio. US\$ investiert wurde.³⁸

Nachdem der private Austausch im Vorfeld der gemeinsamen Austragung der Fußball-Weltmeisterschaft im Jahre 2002 beispiellose Ausmaße angenommen hat, befindet sich nach Einschätzung der Japan External Trade Organization (JETRO) auch der Wirtschaftsaustausch auf einem hohen Niveau. Das Beispiel des Autoherstellers Hyundai ist dabei nur das prominenteste. Das südkoreanische Unternehmen begann in Januar 2001 mit dem Verkauf dreier Modelle in Japan. Neben der Existenz von 40 Vertragshändlern im ganzen Land schaltet Hyundai seither täglich Werbespots im japanischen Fernsehen. Der Unternehmensführung zufolge handelt es sich dabei um eine umfassende Verkaufsoffensive, wie sie zuvor kein südkoreanisches Unternehmen in dem Nachbarland unternommen hat.³⁹

Insgesamt breitet sich die südkoreanische Unternehmerpräsenz in Japan immer weiter aus. Nach Angaben der Korea International Trade Association belief sich die Zahl südkoreanischer Unternehmen in Japan 1997 auf 313. Nach der Asienkrise, von der Südkorea besonders stark getroffen wurde, fiel sie 1999 auf 239, um sich im Jahr 2000 leicht – auf 248 Firmen – zu erholen. Bis Ende Februar 2001 waren bereits wieder 260 südkoreanische Firmen in Japan tätig. Aber auch die Investitionstätigkeit in umgekehrter Richtung ist nach einem leichten Rückgang als Folge der Asienkrise wieder rege: In den drei Jahren nach der Krise investierten japanische Unternehmen 3,6 Mrd. US\$ in dem Nachbarland.⁴⁰

Die Entwicklung ist beachtlich. Sie wird durch einen wachsenden Austausch auf persönlicher und kultureller Ebene begleitet. So haben sich Seoul und Tokyo beispielsweise darauf verständigt, eine so genannte Ostasiatische Touristenaustauschzone einzurichten. Mit dem Ziel, den touristischen Austausch zwischen den beiden Ländern voranzutreiben, wurde bereits Ende 2000 beschlossen, noch vor der Eröffnung der gemeinsam ausgetragenen Fußball-Weltmeisterschaft im Jahr 2002 die

³⁸ Vgl. "Japan Investments in Korea Improve Along With Ties", in: *Asian Wall Street Journal*, 14.9.2000.

³⁹ Vgl. "Japan, South Korea firms see bigger benefits in forging more alliances", in: *JT*, 3.3.2001; "Hyundai plans invasion of Japan market in '01", in: *JT*, 26.10.2000.

⁴⁰ Vgl. zur Entwicklung "Japan Investments in Korea Improve Along With Ties", in: *Asian Wall Street Journal*, 14.9.2000.

visafreie Einreise von Südkoreanern nach Japan zu ermöglichen. Im Januar 2001 wurde ein entsprechendes Abkommen von beiden Regierungen unterzeichnet. Bis 2007 sollen sich die Touristenzahlen zwischen Japan und Südkorea verdoppeln. Neben der visafreien Einreise sollen japanische Immigrationsbeamte nach Südkorea entsandt werden, um vor Ort Einreiseformalitäten für solche koreanischen Touristen zu prüfen, die selbst nicht dazu in der Lage sind.⁴¹

Schließlich lässt sich auch die kulturelle Verflechtung zwischen beiden Ländern nicht mehr aufhalten. Südkorea muss seit Ende der neunziger Jahre eine neue Invasion durch Japan über sich ergehen lassen.⁴² Popgruppen aus Japan – unter ihnen Chage und Aska sowie die Popdiva Namie Amuro – füllen die Stadien in den großen koreanischen Städten; Filme wie „Love Letter“, „Poppoya“ und „Shall we dance?“ zeigten sich als Kassenschlager in den Kinos, und die nächste Welle aus Japan ist seit Juni 2000 unterwegs: Japanische Comics (Manga) werden nach einem halben Jahrhundert des Banns japanischer Kultur Südkorea überfluten.⁴³ Schon unmittelbar vor der kompletten Liberalisierung im Sommer 2000, die auch Zeichentrick- und Fernsehfilme umfasste, waren 20 japanische Filme auf dem koreanischen Markt. Ihr Anteil stieg von 0,7 Prozent 1999 auf 11,7 Prozent in der ersten Hälfte des Jahres 2000. Ebenso sind japanische CDs in Südkorea zu haben. Internet-Firmen sind die Protagonisten dieser Entwicklung. Zahlreiche neue Webseiten bieten Informationen zum kulturellen Angebot aus Japan. Der damalige koreanische Minister für Kultur und Tourismus, Park Jie-won, ging Ende 2000 davon aus, dass die volle Liberalisierung des Handels mit japanischen Kulturprodukten zu einem höheren Marktanteil in Korea führen werde. Die projizierten Zahlen liegen danach bei 4 Prozent auf dem Videomarkt und bei 3 Prozent auf dem CD-Markt. Dies entspricht ca. 25 Mrd. Won oder 2,5 Mrd. Yen.⁴⁴

Doch der Handel mit Kulturgütern beschränkt sich nicht auf japanische Exporte nach Südkorea. Der koreanische Film „Swiri“ lief in Japan vor mehr als einer Million Kinobesuchern, und Pop-Gruppen wie S.E.S. und Cherry Filter sind auch auf dem japanischen Markt erfolgreich. Es entwickelt sich seit 2000 eine „K-Pop“-Szene in Japan, wobei das K für Korea steht. Der wachsenden Nachfrage nach koreanischer Musik entspricht mit Avex eine der führenden japanischen Musikfirmen, die koreanische Musik in Zusammenarbeit mit dem südkoreanischen Unternehmen SM Entertainment in Japan vermarktet. In der Werbung heißt es, dass die in Südkorea seit kurzem erfolgreiche Sängerin Boa bereits jetzt besser sei als der japanische Megastar Namie Amuro bei ihrem Debut; und auch andere japanische Musikfirmen

⁴¹ Zu diesen Entwicklungen bereits Dirk Nabers, „Eine weit reichende Zusammenarbeit“, in: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hrsg.), *Korea & Japan. Der schwierige Weg der Versöhnung*, Weltmission heute, Nr.42, Hamburg 2002, S.226-229.

⁴² Vgl. „Another Japanese invasion“, in: *Korea Herald/KH*, 30.6.2000; ferner Anne Schneppen, „Diesmal sind die Invasoren willkommen“, in: *FAZ*, 23.9.2000.

⁴³ Vgl. „Seoul opens door to Japanese animated films, TV programs“, in: *KH*, 28.6.2000.

⁴⁴ Vgl. Julian Ryall: „Koreans welcome ‘cultural invasion’“, in: *JT*, 15.9.2000.

setzen auf die Musik aus dem Nachbarland: Victor Entertainment Inc. vermarktet die Sängerin TO-YA, Toshiba EMI Ltd. die in Korea populäre Lee-tzsché.⁴⁵

Während diese Entwicklung jedoch noch in den Kinderschuhen steckt, ist diejenige auf dem Kinomarkt rasant. Besonders bemerkenswert ist dabei, dass es inzwischen eine Reihe von Koproduktionen gibt, die auch vor der Verarbeitung sensibler Themen nicht zurückschrecken. Der im Frühjahr 2002 in beiden Ländern angelieferte Film „Saul Abi“ erzählt die Geschichte junger koreanischer Krieger, die während der Paekche-Dynastie nach Japan auswandern, um dort auf lokale Samurai zu stoßen. Der Begriff *saul abi* ist eine antike koreanische Bezeichnung für Krieger. Es wird vermutet, dass sich aus dem Begriff der Name *samurai* entwickelt hat. In Korea produziert, spielt „Saul Abi“ überwiegend in Kyûshû. Andere Beispiele sind der Thriller „Seoul“, der die Freundschaft zwischen zwei alternden Polizisten aus Seoul und Tokyo in den Mittelpunkt stellt, der Jugendfilm „Go“ über die Probleme von Koreanern als ethnische Minderheit in Japan sowie „Hotaru“, die Geschichte eines Kamikaze-Fliegers, der von der japanischen Armeeführung wegen seiner koreanischen Herkunft aus dem Militärdienst entlassen wird.⁴⁶

Natürlich stehen hinter diesen zumeist in beiden Ländern produzierten Filmen in erster Linie kommerzielle Interessen, indem auf diese Weise beide Märkte gleichzeitig bedient werden können. Durch solche Produktionen wächst jedoch ohne Zweifel das gegenseitige Verständnis, und der positive Effekt auf die politischen Beziehungen beider Länder ist nicht zu unterschätzen. Die weit gehende Öffnung der beiden Volkswirtschaften für Produkte aus dem Nachbarland bedarf immer mehr politischer Regelungen, die zu einer weiteren Liberalisierung der Märkte führen. Auch in diesem Bereich sind bereits wichtige Schritte unternommen worden. Wie sich die wirtschaftspolitischen Beziehungen beider Länder in den vergangenen Jahren entwickelt haben, ist Gegenstand der folgenden Ausführungen.

3.2 Institutionalisierung der Austauschprozesse

Im Zuge der Finanzkrise in beiden Ländern wurden im Herbst 1998 die Weichen für eine weitere Expansion des bilateralen Handels gestellt. Es wurde eine Zollvereinbarung unterzeichnet, die den Export japanischer Waren nach Südkorea sowie Direktinvestitionen japanischer Unternehmen erleichtert.⁴⁷ Aufgrund des fortgeschrittenen Interdependenzgrades besitzt Japan großes Interesse an der Stabilisierung der südkoreanischen Wirtschaft. Japanische Banken zeigten sich im Jahr 1998 für Südkoreas Schuldenlast mit einem Drittel aller Forderungen ausländischer Banken verantwortlich. Das japanische Interesse an der Wiederbelebung der rezessiven Nachbarökonomie zeigte sich exemplarisch an der Zahlung von 30 Mrd. US\$ in einen

⁴⁵ Dazu „K-pop stars infiltrating Japan“, in: *JT*, 19.12.2000; „Japan firms set to cash in on South Korean pop culture“, in: *NW*, 5.2.2001.

⁴⁶ Vgl. „Korea, Japan finding film friendship“, in: *KH*, 28.1.2002.

⁴⁷ Vgl. „Japan, South Korea ink new tax pact“, in: *JT*, 8.10.1998; The Ministry of Foreign Affairs, Japan, *Japan - Republic of Korea Relations*, Tokyo 1998.

IWF-Stabilitätsfonds und an der Zusage einer bilateralen Kredithilfe von 3 Mrd. US\$ für das Fiskaljahr 1999.⁴⁸

Präzedenzlose Anstrengungen zur Ausweitung bilateraler ökonomischer Beziehungen wurden seit dem Regierungsgipfel im Oktober 1998 unternommen. Diese Entwicklung beruht auf der Erkenntnis der Regierung in Seoul, dass die Überwindung der Rezession des Landes nur über eine Öffnung der eigenen Ökonomie erreicht werden kann. Noch vor dem Jahreswechsel 1998/99 erreichten Repräsentanten des japanischen Ministeriums für internationalen Handel und Industrie (MITI)⁴⁹ mit südkoreanischen Regierungsvertretern eine Vereinbarung über eine Freihandelszone. Die ökonomische Integration zwischen beiden Ländern soll vor allem angesichts der gemeinsam ausgetragenen Fußball-Weltmeisterschaft des Jahres 2002 vorangetrieben werden und längerfristig den freien Waren-, Kapital- und Personenverkehr umfassen. Das MITI zeigte sich von der Übereinkunft angetan und entsprechend optimistisch:

[...] the relationship between the Japanese and South Korean governments has become completely different from what it was. We will take this opportunity to achieve economic integration between the two nations.⁵⁰

Wie wichtig das MITI den eigenen Vorschlag von Beginn an nahm, zeigt die zeitliche Dimension, in der das Vorhaben vorangetrieben wurde: Bereits im November 1998 beschlossen MITI-Vertreter die Schaffung einer bilateralen Arbeitsgruppe zum Thema Freihandelszone. Im Dezember tagte das Expertengremium erstmals unter der kooperativen Leitung des japanischen Institute for Developing Economies und des südkoreanischen Korea Institute for International Economic Policy.⁵¹ Auf dem japanisch-südkoreanischen Gipfel im September 2000 einigten sich der damalige japanische Premierminister Yoshirō Mori und der südkoreanische Präsident Kim Dae-jung auf die Erstellung einer umfassenden Studie zu den Möglichkeiten und Perspektiven einer Freihandelszone.⁵² Seither finden regelmäßige Treffen japanischer und südkoreanischer Wirtschaftsdelegationen statt. Im Frühjahr 2002 legten Vertreter beider Seiten ihren Regierungen umfangreiche Empfehlungen zur Schaffung einer Freihandelszone vor. Danach soll sich das Abkommen nicht lediglich auf die Senkung von Zöllen beschränken, sondern eine „umfassende wirtschaftliche

⁴⁸ Vgl. Green 1998, S.204; ferner „Korea. Some Officials Urge Economic Integration“, in: *NW*, 7.12.1998.

⁴⁹ Das MITI wurde am 1. Januar 2001 in Ministry of Economy, Trade and Industry (METI, jap. Keizaisangyōshō) umbenannt.

⁵⁰ Ein ungenannter MITI-Beamter, zit. nach „Japan, South Korea explore free trade“, in: *NW*, 7.12.1998, S.1.

⁵¹ Vgl. „Korea. Some Officials Urge Economic Integration“, in: *NW*, 7.12.1998.

⁵² Vgl. „Japanisch-südkoreanischer Gipfel: Mori und Kim stimmen sich über Nordkorea ab“, in: *Neue Zürcher Zeitung/NZZ*, 26.9.2000.

Partnerschaft“ zwischen beiden Ländern konstituieren.⁵³ Insbesondere die koreanische Wirtschaft würde von einer Freihandelszone – wenn auch nur wenig – profitieren: Nach einer Untersuchung des halbstaatlichen japanischen Economic and Social Research Institute (ESRI) würde das koreanische Volkseinkommen jährlich um zusätzliche 1,1 Prozent wachsen, während die Zuwächse in Japan kaum spürbar wären.⁵⁴

So ist aufgrund großer Zurückhaltung von Seiten der Agrarlobby, großen Teilen der Schwerindustrie und des Schiffbaus in Japan sowie der weniger wettbewerbsfähigen Sektoren im koreanischen Technologiesektor davon auszugehen, dass die Schaffung einer Freihandelszone noch einige Jahre auf sich warten lassen wird. Wahrscheinlicher erscheint die Liberalisierung des Handels, versehen mit etlichen Sonderregelungen, im multilateralen Rahmen. Regionale Tendenzen in Ostasien weisen längst auf ein Geflecht intensiverer wirtschaftlicher Zusammenarbeit hin, in das sowohl Südkorea als auch Japan eingebunden sind. Der seit 1997 unter der Etikette „ASEAN+3“ laufende Kooperationsprozess ist durch eine stetige Institutionalisierung gekennzeichnet, die Ministerrunden und so genannte Senior Official Meetings (SOM) umfasste. In Hanoi entschieden die Staatsoberhäupter und Regierungschefs der ASEAN-Staatengemeinschaft, Chinas, Japans und Südkoreas im Dezember 1998, dass regelmäßige multilaterale Treffen abgehalten werden sollten. Die nächsten Gipfeltreffen fanden in Manila im November 1999, in Singapur im November 2000 und in Bandar Seri Begawan im November 2001 statt. Assoziierte Treffen des Forums umfassen die der Finanz- und Außenminister der dreizehn Teilnehmerstaaten.⁵⁵

Das Treffen der Finanzminister im Mai 2000 in Chiang Mai, Thailand, bildete den Rahmen für die gemeinsame Aufsicht über kurzfristige Kapitalströme sowie für Unterstützungsmechanismen und Initiativen zur Reform des internationalen Finanzsystems. Darüber hinaus beschlossen die ASEAN+3-Länder weitere so genannte Swap-Abkommen.⁵⁶ Im Einzelnen vereinbarten die dreizehn Länder Finanzierungsarrangements zwischen den nationalen Zentralbanken, um in Krisenfällen spekulativen Angriffen der betreffenden Währungen durch die schnelle Bereitstellung von Krediten der zahlungskräftigen Partnerländer zu begegnen. Als Resultat der Chiang-Mai-Initiative hat Japan für Thailand, Malaysia und Südkorea ein Kreditvolumen von 6 Mrd. US\$ reserviert. Die japanische Regierung bezeichnet sich inzwischen als

⁵³ Vgl. zum Thema Freihandelszone “Japan, South Korea business forum concur on need to sign free trade agreement”, in: Kyodo, engl., 25.1.2002; “Business leaders push for free-trade pact”, in: *JT*, 26.1.2002.

⁵⁴ Vgl. “Trilateral Free Trade Area May Boost Korea’s Growth by 3,2 Pct Per Year”, in: *KT*, 19.12.2001.

⁵⁵ Zu ASEAN+3 umfassend Dirk Nabers, „Japans neuer Regionalismus – Die prozessuale Dynamik der ASEAN+3“, in: *J.a.*, 1/2002, S.51-60.

⁵⁶ Vgl. Maria Anna Rowena Luz G. Layador, “The Emerging ASEAN Plus Three Process: Another Building Block for Community Building in the Asia Pacific?”, in: *Indonesian Quarterly* 28 (2000), 4, S.434-443, hier: S.439.

“sworn friend’ of Asia [that] must actively provide Asian countries with resources in the areas of people, goods, money, and information”.⁵⁷

Ohne Zweifel verdichten sich mit diesen Beschlüssen im bi- und multilateralen Rahmen die Verflechtungen in Ostasien. In Bezug auf Japan und Südkorea kann deshalb festgehalten werden, dass die wirtschaftspolitischen Prämissen einer Rekonvaleszenz der historisch belasteten Beziehungen so gut wie nie sind. Dies zeigt sich bei der Entwicklung im Handel wie auch beim Austausch von Menschen und Kulturgütern. Die Entwicklung geht mit immer umfassenderen institutionellen Regelungen des bilateralen Austauschs einher. Institutionalisierungsprozesse schließen einen bilateralen Währungsfonds als Mechanismus zur Abmilderung künftiger Finanzkrisen, die Vorbereitung einer Freihandelszone sowie eine weit gehende Liberalisierung des touristischen Austausches ein. Durch die Fußball-Weltmeisterschaft hat dieser Annäherungsprozess einen weiteren Schub bekommen; und so ist davon auszugehen, dass funktionale Erfordernisse und die Lösung von Interdependenzproblemen langfristig historische Probleme überlagern werden.

4 Politische Annäherung

4.1 Strategische Interdependenz

Einer wachsenden wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtung zwischen Japan und Südkorea steht eine zunehmende „strategische Interdependenz“ gegenüber. Beide Länder sehen sich den gleichen Bedrohungen gegenüber, und die Sicherheitspolitik des einen Landes ist in wachsendem Maße von der Zusammenarbeit mit dem anderen abhängig. Ein treffendes Konzept zur Umschreibung dieses Zusammenhangs ist das des „regionalen Sicherheitskomplexes“, wie es von Barry Buzan entwickelt wurde, um eine spezifische, in enger Interdependenz stehende geographische Entität mit gemeinsamen Sicherheitsproblemen zu beschreiben.⁵⁸ Aus ihr entwickelt sich die regionale Ordnung, d.h. die Form des Konfliktmanagements innerhalb der Region. Zieht man in Betracht, dass „Region“ und „Regionalität“ noch häufig mit „Integration“ assoziiert wird, so trifft hier der Umkehrschluss zu, der das zentrale Definitionsmerkmal einer Region im Sinne eines regionalen Sicherheitskomplexes bildet. Regionen konstituieren sich danach durch Konflikt und Unsicherheit:

⁵⁷ Vgl. MOFA (The Ministry of Foreign Affairs, Japan), “Report of the Mission for Revitalization of Asian Economy: Living in Harmony with Asia in the Twenty-first Century”, Tokyo 2001, <http://www.mofa.go.jp>, Zugriff am 25.7.2001.

⁵⁸ Vgl. Barry Buzan, *People, States and Fear: An Agenda for International Security Studies in the Post-Cold War Era*, 2. Aufl., Boulder (Col.) 1991, S.190.

It is possible to identify regional *security complexes* as sets of states whose national securities are sufficiently interdependent that it is impossible to consider them separately.⁵⁹

Natürlich ist es dann möglich, dass sich innerhalb eines regionalen Sicherheitskomplexes Staaten zusammenfinden, um gemeinsamen Bedrohungen zu begegnen. Die folgenden Überlegungen sollen zeigen, dass dies für Japan und Südkorea in starkem Maße zutrifft. Sicherheitsinteressen und Bedrohungsperzeptionen überlagern sich in einer Weise, die beide Staaten unweigerlich in die Kooperation drängt.

Der gemeinsame Feind ist dabei unschwer zu identifizieren. Südkorea lebt seit langem mit der Bedrohung durch die nordkoreanische Artillerie; für Japan ist insbesondere das nordkoreanische Raketenprogramm Besorgnis erregend.⁶⁰ In den neunziger Jahren zeigte sich Pyongyang immer wieder als militärischer Hasardeur. Das erste Ereignis, das für Japan und Südkorea geradezu traumatischen Charakter erreichte, war die Ankündigung der nordkoreanischen Regierung vom 12. März 1993, den Atomwaffensperrvertrag (Nuclear Non-Proliferation Treaty – NPT) zu kündigen.⁶¹ Die Entwicklung eskalierte bis zum Juni 1994, nachdem Nordkorea im April 1994 damit begonnen hatte, den allein in Betrieb befindlichen Reaktorkern des Atomkraftwerks in Yongbyon zu entladen. Durch die Entnahme der Brennstäbe rückte das Regime in Pyongyang in den Augen der USA, Japans und Südkoreas der Möglichkeit einer Wiederaufbereitung und, damit verbunden, dem Ausbau seines Nuklearpotenzials deutlich näher.⁶²

Ein zweites Mal rückte die militärische Unberechenbarkeit Nordkoreas im August 1998 ins Licht der Weltöffentlichkeit. Der Abschuss einer Taepodong-1-Rakete in die japanische See am 31. August diente aus der Sicht von Militärspezialisten dem Zweck, aller Welt die Fähigkeit zur Entwicklung mehrstufiger ballistischer Raketen vor Augen zu führen.⁶³ Auch wenn der Raketentest letztlich fehlschlug, so führte er doch insbesondere der japanischen Regierung vor Augen, dass die vier japanischen Hauptinseln sich in Reichweite nordkoreanischer Mittelstreckenraketen befinden.

⁵⁹ Barry Buzan, "The Asia-Pacific: what sort of region in what sort of world?", in: Anthony McGrew und Christopher Brook (Hrsg.), *Asia-Pacific in the New World Order*, London und New York 1998, S.68-87, hier: S.71 (Kursiva im Original).

⁶⁰ Vgl. zur Bedeutung Nordkoreas für die sicherheitspolitische Kooperation zwischen Japan und Südkorea Eliot C.S. Kang und Yoshinori Kaseda, "South Korea's Security Relations with Japan: A View on the Current Trend", in: *International Journal of Korean Unification Studies* 8 (1999), S.119-145.

⁶¹ Zu den Umständen ausführlich Dirk Nabers, „Die japanische Nordkoreapolitik“, in: Patrick Köllner (Hrsg.), *Korea 2001 – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg: Institut für Asienkunde 2001, S.255-273.

⁶² Vgl. dazu Sebastian Harnisch: „Die Korean Peninsula Energy Development Organization“, in: Hanns W. Maull und Dirk Nabers (Hrsg.), *Multilateralism in Ostasien-Pazifik. Probleme und Perspektiven im neuen Jahrhundert*, Hamburg: Institut für Asienkunde 2001, S.118-156, hier: S.123.

⁶³ Vgl. etwa Ian Anthony, "Responses to proliferation: the North Korean ballistic missile programme", in: *SIPRI Yearbook 2000*, Oxford 2000, S.647-666, hier: S.652.

Offensichtlich macht das nordkoreanische Raketenprogramm stetige Fortschritte. Beobachter gehen davon aus, dass die im Endstadium der Entwicklung befindliche Taepodong 2 in der Lage sein wird, auch Ziele wie Alaska, Guam und Hawaii zu erreichen.⁶⁴

Nordkorea spielt daher in der Verteidigungsplanung Japans und Südkoreas eine vorrangige Rolle. Während Südkorea praktisch seine ganze Sicherheitsstrategie auf eine mögliche Konfrontation mit dem Norden ausrichtet, hat auch Japan seit Mitte der neunziger Jahre weit gehende Schritte unternommen, die sich als eindeutig gegen Nordkorea gerichtet identifizieren lassen. Nach dem Eindringen zweier wahrscheinlich nordkoreanischer Spionageschiffe in japanische Gewässer am 23. März 1999 wurden im nächsten Verteidigungshaushalt drei Hochgeschwindigkeits-Patrouillenboote veranschlagt, die, ausgestattet mit Maschinengewehren und Nachtsichtinfrarotanlage, künftig das Seegebiet um Japan gegen Eindringlinge absichern sollen. Und auch nach dem Versenken eines mutmaßlichen nordkoreanischen Spionageschiffes am 22. Dezember 2001 reagierte die japanische Regierung direkt: Die Küstenwache wird weiter modernisiert; sie wird mit 30-mm-Maschinengewehren ausgestattet und erhält einen breiteren rechtlichen Spielraum bei der Verfolgung verdächtiger Schiffe, die in japanische Territorialgewässer eindringen.⁶⁵

Es lässt sich in Bezug auf die Institutionalisierung der Sicherheitsbeziehungen zwischen Japan und Südkorea eine direkte Korrelation zum außenpolitischen Gebaren Nordkoreas ableiten. Die im folgenden Abschnitt zu belegenden These geht so weit, Institutionalisierungsschübe genau in solchen Momenten zu vermuten, wo eine stärkere Bedrohungswahrnehmung auf Seiten Japans und Südkoreas besteht. Mit anderen Worten: Die Krisenmomente von 1993/1994 und August 1998 sorgten dafür, dass Seoul und Tokyo historische Ressentiments hintanstellten und sicherheitspolitisch intensiver miteinander kooperierten.

4.2 Institutionalisierung der Sicherheitsbeziehungen

Seit Mitte der neunziger Jahre ist eine deutliche Intensivierung der Sicherheitsbeziehungen zwischen Japan und Südkorea zu verzeichnen. Dies betrifft sowohl die bilateralen Sicherheitsbeziehungen wie auch die Zusammenarbeit Japans und Südkoreas in multilateralen Sicherheitsinstitutionen. Was die bilaterale Dimension der Beziehungen betrifft, so ist die Diskussion spätestens seit der Aufkündigung des Atomwaffensperrvertrags durch Nordkorea 1993 durch die Möglichkeit des „Ernstfalls auf der koreanischen Halbinsel“ bestimmt. Während des gesamten Zeitraums vom Frühjahr 1993 bis zum Sommer 1994 standen die japanische und die südkoreanische Regierung in engem Kontakt. Die Verhandlungen der US-amerikanischen Regierung mit Nordkorea führten letztlich zu einer Übereinkunft, nach der Pyongyang die aus

⁶⁴ Vgl. Satoshi Morimoto, „Ippatsu no ‘Tepodon’ ni shinkan shita hi” (Der Tag, an dem uns der Abschuss der Taepodong ängstigte), in: *This is Yomiuri*, November 1998, S.118-127.

⁶⁵ Vgl. “Defense Agency to push for changes to SDF law”, in: *JT*, 14.1.2002; “Coast guard vessels to mount 30mm machine guns”, in: *JT*, 22.1.2002.

Russland stammenden Graphit-Atommeiler in Yongbyon stillzulegen, den Bau von zwei weiteren Reaktoren zu stoppen und IAEO-Inspektionen zuzulassen habe. Im Gegenzug sicherten die USA die Lieferung von zwei modernen 1.000-MW-Leichtwasserreaktoren aus Südkorea und von bis zu 500.000 Tonnen Rohöl jährlich bis zur Fertigstellung der Reaktoren zu.⁶⁶ Die Abwicklung der Übereinkunft wird durch die am 9. März 1995 gegründete „Organisation für die Energieentwicklung auf der koreanischen Halbinsel“ (KEDO) gewährleistet.⁶⁷

Formal agieren die USA als Vertreter dieses internationalen Konsortiums. Die substanzielle Kooperation wird indes von Südkorea und Japan geleistet. Seoul trägt mit fast 70 % der erwarteten Kosten von 4 bis 5 Mrd. US\$ den größten Anteil an der Finanzierung der Reaktoren.⁶⁸ Japan leistet einen Beitrag von rund einer Milliarde US\$.⁶⁹ Die Organisation der KEDO wird von Japan mit 19 Mio. US\$ jährlich finanziert, und die Durchführung der in der Rahmenvereinbarung getroffenen Vorgaben liegt hauptsächlich bei Südkorea und Japan.⁷⁰

Die außenpolitischen Eskapaden Nordkoreas führten Mitte der neunziger Jahre auch zu einer grundlegenden Neuorientierung der japanischen Sicherheitsstrategie. Tokyo geht seit so weit, Seoul direkt in seine langfristige Politik einzubinden, indem der koreanischen Halbinsel ein prominenter Platz in den japanisch-amerikanischen Verteidigungsleitlinien eingeräumt wird. Bei den am 23. September 1997 verabschiedeten Leitlinien handelt es sich um ein Dokument, das präzise die japanischen

⁶⁶ Vgl. Thomas Jäger und Gerhard Kümmel, „Unruheherd Nordkorea? Der Streit um die Bombe, sein Ausgang und seine möglichen Folgen“, in: *Liberal* 2/1996, S.86-97, hier: S.93-94; ferner Daniel A. Pinkston, „Implementing the Agreed Framework and Potential Obstacles“, *CNS Reports*, Center for Nonproliferation Studies 2000, <http://cns.miis.edu/pubs/reports/kaeri.htm>, Zugriff am 12.3.2001.

⁶⁷ Vgl. ausführlich Sebastian Harnisch, „Die Korean Peninsula Energy Development Organization (KEDO)“, in: Hanns W. Maull und Dirk Nabers (Hrsg.), *Multilateralismus in Ostasien-Pazifik. Probleme und Perspektiven im neuen Jahrhundert*, Hamburg: Institut für Asienkunde 2001, S.118-156.

⁶⁸ Vgl. SIPRI (Stockholm International Peace Research Institute) 1996, *SIPRI Yearbook 1996: Armaments, Disarmament and International Security*. Oxford 1996, S.137.

⁶⁹ Vgl. KOIS (Korean Overseas Information Service) (Hrsg.), „The Korean Peninsula Energy Development Organization“, <http://korea.emb.washington.dc.us/kois/News/Features/1996/poli8.html>, Zugriff am 7.12.1996; Ralph A. Cossa, „Secretary Cohen’s Visit to South Korea: Some Key Issues to Resolve“, in: Pacific Forum CSIS, *PacNet*, No. 3, January 20, 1998.

⁷⁰ Vgl. MOFA (The Ministry of Foreign Affairs, Japan), „Press Conference by Prime Minister Ryūtarō Hashimoto on the Summit Meeting with President William Clinton of the United States“, The Special Home Page of Clinton’s 1996 Visit to Japan, <http://shrine.cyber.ad.jp/>, Zugriff am 20.5.1996; David G. Brown, „Sharing Non-Proliferation Costs in Korea“, Pacific Forum CSIS 1998, <http://www.nyu.edu/globalbeat/asia/brown060598.html>, Zugriff am 21.12.1998.

Aufgaben in einem möglichen Konflikt „in der Gegend um Japan“ beschreibt.⁷¹ Einen Kernpunkt der Diskussion um die Leitlinien stellt der bereits angesprochene „Ernstfall auf der koreanischen Halbinsel“ dar. Ähnlich wie im Fall eines potenziellen Konfliktes in der Taiwan-Straße wird in den Leitlinien nicht explizit auf die Möglichkeit eines Angriffs Nordkoreas auf Südkorea Bezug genommen. Die Beschreibung des möglichen Konfliktes in Korea wird von offizieller japanischer Regierungsseite weder mit der schleppenden Annäherung Nordkoreas an den Süden noch mit dem nach sich häufenden Meldungen über Hungerkatastrophen möglichen Zusammenbruch des Nordens begründet. Er könne jedoch nicht grundsätzlich ausgeschlossen und mithin auch nicht aus den Leitlinien ausgeklammert werden.⁷²

Zwar hegt Seoul immer noch Vorbehalte gegen japanische Operationen auf koreanischen Territorium, doch unterstützt die südkoreanische Regierung grundsätzlich die Neuorientierung der japanisch-amerikanischen Allianz.⁷³ Oppositionelle Haltungen werden durch eine seit 1992 stattfindende Intensivierung der bilateralen sicherheitspolitischen Zusammenarbeit zwischen Südkorea und Japan entkräftet. Eine engere Kooperation ist über die gesamten neunziger Jahre hinweg vor allem im militärischen Bereich erkennbar. Dies lässt sich an vier exemplarischen Beispielen belegen: 1) Im Juli 1992 nahm Südkorea erstmals gemeinsam mit Japan und den USA an einer RIMPAC- („Rim-of-the-Pacific“-)Übung teil. Solche gemeinsamen Militärübungen werden allenthalben als wichtige vertrauensbildende Maßnahmen eingestuft.⁷⁴ 2) Darüber hinaus besuchte ein südkoreanischer Flottenverband im Dezember 1994 erstmals Japan. Dieser Besuch ist Ausdruck der im April 1994 vom koreanischen Verteidigungsminister geäußerten Forderung einer stärkeren sicherheitspolitischen Kooperation der beiden Länder.⁷⁵ 3) Im April 1996 erwiderte eine Flotte der MSDF den Besuch der Koreaner. 4) Zwei Piloten der südkoreanischen Luftwaffe haben im August 1995 an einem Lehrgang für Kunstflug der japanischen ASDF teilgenommen. Zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg wurden damit südkoreanische Soldaten in einem Verband der japanischen Armee ausgebildet.⁷⁶

⁷¹ Vgl. zu den Leitlinien und ihren Folgewirkungen umfassend Dirk Nabers, *Kollektive Selbstverteidigung in Japans Sicherheitsstrategie*, Hamburg: Institut für Asienkunde 2000.

⁷² Vgl. ausführlich Hayashi Shigeo, „Chôsen mondai to gaidorain minaoshi“ (Das Koreaproblem und die Neudefinition der Leitlinien), in: *Gunshuku Mondai Shiryô* 11, 204 (1997), S.20-25, insbesondere S.24-25.

⁷³ Vgl. „South Korea Not to Allow Japanese Military Operations in Its Territory“, in: *KH*, 23.10.1997, S.2.

⁷⁴ Vgl. z.B. Christopher W. Hughes, „Japan’s subregional security and defense linkages with ASEAN, South Korea and China in the 1990s“, in: *The Pacific Review* 9 (1996), 2, S.229-250, hier: S.240.

⁷⁵ Vgl. „Nikkan no anpo taiwa honkakuka“ (Den japanisch-koreanischen Sicherheitsdialog mit Substanz füllen), *Asahi Shinbun*, 20.12.1994.

⁷⁶ Vgl. *Japan. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, 5/1995, Ü 75. Der erste offizielle Besuch eines koreanischen Verteidigungsministers in Japan durch Rhee Byoung-tae fand im April

Die Bedeutung dieser militärischen Zusammenarbeit für eine nachhaltige Sicherheitskooperation macht das südkoreanische Verteidigungsweißbuch deutlich:

We will try to expand mutual understanding and confidence between our armed forces and the Japanese Self Defense Forces based on existing military exchanges, while seeking ways to play a positive role to maintain political stability and achieve peaceful reunification of the Korean peninsula.⁷⁷

Diese engere Zusammenarbeit kann langfristig die Besorgnis auf koreanischer Seite ausräumen, die Expansion der japanisch-amerikanischen Allianz werde das koreanisch-amerikanische Sicherheitsbündnis überflüssig machen.⁷⁸ Aus diesem Grunde finden seit Juni 1998 erstmals institutionalisierte verteidigungs- und sicherheitspolitische Konsultationen auf ministerieller Ebene statt. Neben Staatsbeamten aus den Außen- und Verteidigungsministerien nehmen an diesem Meinungsaustausch auch Militärs teil. Langfristiges Ziel ist die Etablierung eines regionalen Mechanismus vertrauensbildender Maßnahmen unter Einbeziehung der USA, Russlands, Chinas, Japans sowie Nord- und Südkoreas.⁷⁹

Darüber hinaus ist unter den Präsidenten Kim Young-sam und Kim Dae-jung erstmals auch die Vision eines rein nordostasiatischen Dialogforums zu Sicherheitsfragen mit Substanz gefüllt worden. Eine Chance, die japanisch-chinesisch-russisch-amerikanischen Beziehungen durch verstärkten Gedankenaustausch und vertrauensbildende Maßnahmen auf eine nachhaltige Grundlage zu stellen, bietet sich mit der Gründung des „Nordostasiatischen Sicherheitsdialogs“ (NEASED), der auf Initiative der südkoreanischen Regierung am 4. Mai 1994 im Anschluss an das erste „Senior Officials Meeting“ des ARF (ARF-SOM) in Bangkok erstmals diskutiert wurde.⁸⁰

Das Strategiepapier der südkoreanischen Regierung zur Etablierung des NEASED fand positiven Anklang und gründet auf folgender Idee:

[...] it is NEASED's objective to search ways to maintain regional peace and stability through confidence-building efforts by way of a multilateral security dialogue at a sub-regional level. The six countries concerned in the region, namely, South and North Korea, the U.S., Japan, China and Russia are to be involved in the exercise.⁸¹

Als Prinzipien wurden festgehalten: 1) Respektierung der Souveränität und territorialen Integrität anderer Staaten, 2) Vermeidung von Aggression und Bedrohung, 3)

1994 statt, und im April 1996 besuchte der japanische Verteidigungsminister Usui Südkorea. Vgl. Hughes 1996, S.241.

⁷⁷ The Ministry of Defense, Korea, *Defense White Paper 1992-1993*, Seoul 1992, S.126.

⁷⁸ Vgl. „South Korea Not to Allow Japanese Military Operations in Its Territory“, in: *KH*, 23.10.1997, S.2.

⁷⁹ Vgl. „Japan, South Korea to hold first defense parley“, in: *JT*, 24.6.1998; „Seoul, Tokyo to Hold Security Dialogue“, in: *KH*, 25.6.1998.

⁸⁰ Vgl. Shigeki Hakamada, „Aratana nichiro kankei kôchiku e no teigen“ (Vorschläge für den Aufbau neuer japanisch-russischer Beziehungen), in: *Foresight*, August 1997, S.6-9, hier: S.7.

⁸¹ The Ministry of Foreign Affairs, Republic of Korea 1997, *NEASED: Northeast Asia Security Dialogue*, Seoul, 11.08.1997.

Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten, 4) friedliche Beilegung von Konflikten, 5) friedliche Koexistenz sowie 6) Demokratie und Respektierung der Menschenrechte.⁸²

Wie schon bei den Prinzipien, so machte die südkoreanische Regierung ebenso konkrete Verfahrensvorschläge zur Institutionalisierung des NEASED: 1) Austausch und Diskussion von Verteidigungsweißbüchern, 2) Bereitstellung genauer Auskünfte an das konventionelle Waffenregister der Vereinten Nationen, 3) institutionalisierte Treffen von für Verteidigung verantwortlichen Regierungsangehörigen, 4) Austausch und Besuche militärischen Personals und von Kriegsschiffen, 5) Kooperation bei Such- und Rettungsoperationen sowie Nothilfe, schließlich 6) koordinierte Teilnahme in PKO der Vereinten Nationen.⁸³ Insbesondere der letzte Aspekt ist von Bedeutung, beruht die Friedensmission der Vereinten Nationen in Osttimor seit Frühjahr 2002 doch stark auf der Zusammenarbeit zwischen japanischen und südkoreanischen Truppen. Während eine Infanteriedivision aus Korea traditionelle friedenserhaltende Maßnahmen durchführt, besteht die Aufgabe der japanischen Selbstverteidigungsstreitkräfte in der Erneuerung von Straßen und Brücken, um so eine reibungslose Arbeit der koreanischen Armee zu gewährleisten.⁸⁴

Trotz noch bestehender Probleme nimmt im NEASED außerdem die Einbindung Nordkoreas in ein subregionales sicherheitspolitisches Regime konkrete Züge an. Zwar scheiterte die Institutionalisierung bislang an der Blockade Piongyangs; das Regime unter Kim Jong-il weist darauf hin, dass es keine offiziellen Beziehungen zu Japan und den USA unterhalte und daher nicht an dem Forum teilnehmen könne. Seit 1993 partizipiert das Land jedoch jährlich als Beobachter am Nordostasiatischen Kooperationsdialog (NEACD). Dabei handelt es sich um eine Plattform auf Nichtregierungsebene, die vom Institute on Global Conflict and Cooperation (IGCC) in San Diego organisiert wird. Formelle Mitglieder des Forums sind Experten aus den Verteidigungs- und Außenministerien aller nordostasiatischen Staaten sowie Wissenschaftler.⁸⁵ Jedes Land entsendet gewöhnlich fünf Repräsentanten zu den Treffen des NEACD, jeweils einen höheren Beamten aus den Verteidigungs- und Außenministerien, einen Offizier der Streitkräfte und zwei Teilnehmer aus privaten Forschungseinrichtungen oder Universitäten. Inhalte der Arbeitstreffen sind VBM, verteidigungspolitische Transparenz und Maßnahmen der Katastrophenhilfe. Die Informalität des Prozesses erlaubt es den Teilnehmern, ihre Bedenken hinsichtlich

⁸² Vgl. Kim Kook-Chin, "Issues and Trends in the Asia-Pacific Region. A Plea for Korean-ASEAN Cooperation in the Pacific Era", in: *Korea and World Affairs* 4 (1996), S.557-571, hier: S.567.

⁸³ Vgl. The Ministry of Foreign Affairs, Republic of Korea, *Northeast Asia Security Cooperation*, Seoul 1997; zu einer Bewertung auch Kim 1996, S.567-568.

⁸⁴ Vgl. Yoichi Funabashi, "Japan, South Korea to 'co-host PKO' in Timor", in: *Asahi Shinbun online*, 6.3.2002; "GSDF peacekeepers arrive in Dili", in: *Daily Yomiuri*, 5.3.2002.

⁸⁵ Vgl. zu diesem Aspekt Dirk Nabers, „Das ASEAN Regional Forum (ARF)“, in: Hanns W. Maull und Dirk Nabers (Hrsg.), *Multilateralismus in Ostasien-Pazifik. Probleme und Perspektiven im neuen Jahrhundert*, Hamburg 2001, S.87-117, hier: S.111-113.

bi- und multilateraler Sicherheitsbeziehungen zu äußern und neue Formen der sicherheitspolitischen Kooperation in Nordostasien zu diskutieren. Jeder Staat hat auf den Treffen die Möglichkeit, seine nationalen Sicherheitsinteressen in einer extra dafür anberaumten Sitzung darzulegen.⁸⁶

Aus diesen Entwicklungen lässt sich ein ebenso positives Fazit ziehen wie in Bezug auf den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen Japan und Südkorea. Sowohl im bilateralen als auch im multilateralen Bereich manifestiert sich der wachsende Austausch durch ein weit verzweigtes Netzwerk von Dialogforen und Kooperationsmechanismen. Nicht von ungefähr wird in Bezug auf die sicherheitspolitischen Beziehungen zwischen Japan und Südkorea mitunter bereits von einer „Quasiallian“ gesprochen.⁸⁷ Künftig werden die aus der nordkoreanischen Bedrohung entstehenden Sachzwänge für weitere Annäherung sorgen. Obwohl durch Fragen der Vergangenheitsbewältigung immer wieder auch negative Auswirkungen auf die Sicherheitskooperation zu befürchten sind, besteht ein wichtiger politischer Konsens doch darin, die Zusammenarbeit in diesem Bereich auszubauen.⁸⁸

5 Ausblick: Japan und Südkorea nach der Weltmeisterschaft

Trotz historischer Animositäten und fortdauernder Konflikte hinsichtlich der gemeinsamen Vergangenheitsbewältigung befinden sich Südkorea und Japan in vielfältiger Hinsicht auf einem guten Weg: Niemals waren die kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bande stärker, nie zuvor die Verflechtung so weit gehend. Durch die Fußball-Weltmeisterschaft hat diese Entwicklung einen weiteren Schub erhalten. 2002 wurde zum Jahr des nationalen Austausches zwischen beiden Ländern deklariert. Die Kooperation im Hinblick auf die Weltmeisterschaft betraf Transport-, Sicherheits- und juristische Aspekte.⁸⁹

⁸⁶ Dazu IGCC, „About Northeast Asia Cooperation Dialogue“, (<http://www-igcc.ucsd.edu/igcc2/neacd/aboutneacd.html>), Zugriff am 16.02.2000.

⁸⁷ Zu diesem Konzept, Victor D. Cha, „Hate, Power, and Identity in Japan-Korea Security: Towards a Synthetic Material-Ideational Analytical Framework“, in: *Australian Journal of International Affairs* 54 (2000), 3, S.309-323.

⁸⁸ Im Jahr 2001 wurden im Zuge des angesprochenen Schulbuchkonflikts alle militärischen Kooperationsmaßnahmen vorübergehend suspendiert, und der kulturelle Austausch wurde unterbrochen. Es wurde jedoch auch von der südkoreanischen Regierung die sachliche Notwendigkeit militärischer Kooperation nicht angezweifelt. „South Korea-Japanese military exchanges must proceed on the basis of a correct understanding of history and mutual trust with the support of the peoples of the two countries“, zit. nach „Seoul Retaliates Over Japanese Texts“, in: *IHT*, 13.7.2001; vgl. außerdem „Seoul Suspends Military Exchanges With Tokyo Over Textbook Dispute“, in: *Korea Times*, 12.7.2001.

⁸⁹ Umfassend zu diesen Aspekten bereits Dirk Nabers, „Eine weit reichende Zusammenarbeit. Japan und Südkorea auf dem gemeinsamen Weg zur Fußballweltmeisterschaft 2002“, in: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hrsg.), *Korea & Japan. Der schwierige Weg der Versöhnung*, Weltmission heute Nr.42, Hamburg 2002, S.226-229.

So wurden zur Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft bereits 1999 Gespräche über die Eröffnung eines regelmäßigen Flugverkehrs zwischen lokalen Flughäfen beider Länder aufgenommen. Es wurde eine Übereinkunft zwischen Japan und Südkorea getroffen, die Anzahl der Flüge zwischen dem New Tokyo International Airport in Narita und dem Kimpo International Airport in Seoul bis zum Beginn der WM im Mai 2002 zu verdoppeln. Die zusätzlichen Flüge sollen in Narita die zweite Start- und Landebahn nutzen, die im April 2002 fertig gestellt worden ist. Darüber hinaus wurde 2001 der hochmoderne Flughafen in Incheon unweit von Seoul eingeweiht. Nach der Übereinkunft zwischen den Regierungen wird es von dort 9 zusätzliche Flüge pro Tag nach Japan geben. Damit wird der Tatsache entsprochen, dass Flüge zwischen Seoul und Narita gewöhnlich stark ausgebucht sind. Außerdem kommt zu den Flügen zwischen Narita und Seoul der Verkehr zwischen kleineren Flughäfen in der Nähe der WM-Austragungsorte, die zum Teil nach Beendigung der Spiele aufrechterhalten werden sollen.

Was die Zusammenarbeit bei der inneren Sicherheit betrifft, so wurden die zuständigen Behörden in beiden Ländern erstmals im Juli 1999 in Alarmzustand versetzt, als ein geistig verwirrter Entführer den Piloten eines All-Nippon-Airways-(ANA-)Fluges tötete, um damit stärkere Sicherheitsvorkehrungen für die Fußball-Weltmeisterschaft einzufordern. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Anschläge auf die USA vom September 2001 hielt das Hauptquartier zu Sicherheitskontrollen bei der Weltmeisterschaft eine Notfallsitzung ab. Bestehende Maßnahmen müssten überdacht, zusätzliche Maßnahmen ergriffen werden. Im Einzelnen wurde beschlossen, die Kooperation mit den Geheimdiensten der am stärksten gefährdeten Länder zu verbessern, die Inspektionen an den internationalen Flughäfen nochmals zu intensivieren, die Sicherheitsvorkehrungen an Atomkraftwerken oder Fabriken der chemischen und biologischen Industrie auszuweiten sowie die Streitkräfte Japans und Südkoreas während der Weltmeisterschaft in Alarmbereitschaft zu versetzen. Zusätzlich wurde beschlossen, die Küstenüberwachung zu verbessern, um illegale Immigration zu unterbinden. Über die Austragungsorte wurde während der Spiele ein Flugverbot verhängt. Insgesamt war die Sicherheitspräsenz vor Ort enorm. Neben den eingeplanten Polizeikräften war jederzeit auch eine militärische Antiterror-Einheit in und um die Stadien im Einsatz.

Vor Beginn der Weltmeisterschaft kamen Tokyo und Seoul schließlich überein, einen Vertrag über die Auslieferung Straffälliger abzuschließen. Nach den USA war Südkorea erst der zweite Staat, mit dem Japan ein solches Abkommen unterzeichnete. Auf der Grundlage der Übereinkunft muss ein Straftäter künftig in das jeweils andere Land ausgeliefert werden, wenn dies von der Partnerregierung beantragt wird. Kriminelle Akte könnten so in beiden Ländern gleichzeitig verfolgt werden.⁹⁰

Angesichts dieser umfassenden Maßnahmen lässt sich im Hinblick auf die Zukunft nur ein positives Gesamtfazit formulieren. Trotz der in Korea immer wieder aufkommenden Ressentiments, wenn es um die japanische Kolonialherrschaft geht, und trotz der alljährlichen Besuche japanischer Politiker im Yasukuni-Schrein rü-

⁹⁰ Dazu "Govt to ink extradition pact with S. Korea", in: *Daily Yomiuri*, 15.1.2002.

cken Japan und Südkorea immer enger zusammen. Schon vor der WM waren 64 Prozent der Japaner der Ansicht, die Beziehungen zu Südkorea seien auf einem guten Weg; im Nachbarland zeigten sich im Hinblick auf die künftigen bilateralen Beziehungen immerhin rund die Hälfte der Menschen (48 Prozent) optimistisch.⁹¹ Die größte und drittgrößte Volkswirtschaft in Ostasien verflochten sich immer stärker, und strategisch überlagern sich die Interessen beider Staaten in einem Maße, das noch tiefere Zusammenarbeit erfordert, als es bisher der Fall war. Dies haben beide Regierungen erkannt, und so ist davon auszugehen, dass die Last der Geschichte künftig unter den alltäglichen wirtschaftlichen und politischen Kooperationszwängen immer weniger wiegen wird.

⁹¹ „Nikkan kankei yoi hōkō ni susumu: Nihon 64%, Kankoku 48%“ (Japanisch-koreanische Beziehungen entwickeln sich in eine positive Richtung: Japan 64%, Südkorea 48%), in: *Asahi Shinbun*, 1.1.2002.

ISSN 1432-0142
ISBN 3-88910-281-6

Copyright Institut für Asienkunde
Hamburg 2002

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje
Satz und Textgestaltung: Siegrid Woelk
Gesamtherstellung: einfach-digital print edp GmbH, Hamburg

CIP-Titelaufnahme:

<p>Korea 2002. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft / hrsg. von Patrick Köllner. – Hamburg : IFA, 2002. – 305 S. ISSN 1432-0142 ISBN 3-88910-281-6</p>
--



VERBUND STIFTUNG
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien.

Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Nähere Informationen zu den Publikationen sowie eine Online-Bestellmöglichkeit bietet die Homepage: www.duei.de/ifa.

Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die kostenfrei recherchierbare Literaturdatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde (www.duei.de/dok) eingegeben.

Anfragen zur Asienliteratur richten Sie bitte an die Übersee-Dokumentation (Tel.: 040/42825-598 – Fax: 040/42825-512 – E-Mail: dok@duei.de).